

6. Klöster und Orden

BASILIIUS STEIDLE (1903–1982): Beiträge zum alten Mönchtum und zur Benediktusregel. Hg. von Ursmar Engelmänn. Sigmaringen: Thorbecke 1986. 313 S. Ln. DM 94,-.

Erzabt Ursmar Engelmänn (gest. 18. Juli 1986) hat im vorliegenden Band wichtige Arbeiten seines Mitbruders zusammengestellt. B. Steidle wurde 1903 in Königsheim/Heuberg geboren; der schwäbischen Heimat blieb er zeitlebens eng verbunden. Auf den angesehenen württembergischen Gymnasien in Rottweil und Ravensburg machte er die alte humanistische Schulung durch. In Beuron und Rom hat er studiert, an beiden Orten jahrelang als Professor für Patristik und monastische Studien gewirkt. Als Direktor des Monastischen Institutes in Rom (San Anselmo) konnte er eine internationale Schülerschaft in die mönchsgeschichtliche Forschung einführen. Am 19. Februar 1982 ist er in Beuron gestorben. Runde fünfzig Jahre lang hat B. Steidle mit Akribie und aller Intensität das frühe Mönchtum und die Regula Benedicti erforscht und sich auf diesem Gebiet höchstes Ansehen und allseits respektierte Autorität verschafft.

Die 17 hier veröffentlichten Beiträge legen von dieser Arbeit schönes Zeugnis ab. Die meisten von ihnen sind in der Benediktinischen Monatsschrift »Erbe und Auftrag« erschienen. Einige Beiträge wurden in den »Studia Anselmiana« veröffentlicht, von denen B. Steidle mehrere Bände, die ausschließlich mönchs- und regelgeschichtlichen Fragen gewidmet waren, herausgegeben hat. Die Aufsätze wurden thematisch (innerhalb der Thematik chronologisch) geordnet: »Beiträge zum alten Mönchtum« und »Beiträge zur Benediktusregel«. Zum ersten Themenbereich gehören Aufsätze über »Die Tränen, ein mystisches Problem im alten Mönchtum« (S. 23–29), »Das Lachen im alten Mönchtum« (S. 30–39), »Homo Dei Antonius. Zum Bild des Mannes Gottes im alten Mönchtum« (S. 54–107), »Der Oberen-Spiegel im Testament des Abtes Horsiesi« (S. 147–163) usw. Der zweite Themenbereich verrät den profunden Kenner der Benediktusregel. Schon 1952 veröffentlichte Steidle eine deutsche Übersetzung der Regel mit ausführlichem Kommentar (»aus dem alten Mönchtum erklärt«); seine lateinisch-deutsche Regelausgabe ist längst zu einer Standardausgabe geworden. Die jetzt wieder veröffentlichten Aufsätze sind dem Abt in der Regel, dem Begriff der *Dominici schola servitii*, dem *der conversatio morum* und anderen Fragen gewidmet. Jeder einzelne Beitrag ist abgesichert durch gründliche historische Kenntnis, durch aufmerksame philologische Beobachtung und getragen von tiefem Verständnis für Wollen und Ziel der Mönchsregel, die für Steidle nicht nur Objekt wissenschaftlicher Forschung, sondern selbst Lebensnorm gewesen ist. Diese persönliche Bindung störte die saubere und überzeugende wissenschaftliche Methodik keineswegs; jede Untersuchung wird zur angenehmen Illustration jener von Augustinus formulierten Weisheit: »Nemo nisi per amicitiam cognoscitur« (*Diversis quaest.* 83, 71,5).

Der Sammelband ist eine unentbehrliche Hilfe in der Erforschung der Geschichte und Spiritualität des frühen Mönchtums, in deren Aufarbeitung dem schwäbischen Mönchsgelehrten ein hervorragender Platz gebührt.

K. Suso Frank

GERMANIA BENEDICTINA. Band 11: Norddeutschland. Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen. Bearbeitet von ULRICH FAUST. St. Ottilien: Eos 1984. 628 S. 2 Karten. Ln. DM 98,-.

Nach dem Erscheinen eines ersten, von einem einzigen Autor (Josef Hemmerle) bearbeiteten Bandes (Band 2: Die Benediktinerklöster in Bayern, Augsburg 1970) geriet das mit viel Schwung begonnene Unternehmen einer *Germania Benedictina* zunächst ins Stocken. 1975 erschien dann, von Franz Quarthal mit Energie und Umsicht betrieben, der nächste Band (5: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg). Rasch folgten weitere Bände (6: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen, 1979; 8: Die Benediktinerklöster in Nordrhein-Westfalen, 1980). Nun ist ein weiterer Band anzuzeigen. Auch er verdankt sein Erscheinen der energischen Regie eines jüngeren Gelehrten. Dieser »Frauenband« für Norddeutschland hat ungefähr denselben Umfang wie der »Männerband«. Dies verdient festgehalten zu werden. Ursprünglich hatte nämlich die Absicht bestanden, den elf Bänden, die den Männerklöstern des deutschsprachigen Raumes reserviert waren, einen (einzi-

gen) folgen zu lassen, der die Daten aller Frauenklöster bieten sollte. Der neue Band zeigt nun, wie unreal eine solche Planung gewesen war.

Überhaupt scheint man nunmehr pragmatisch vorzugehen zu wollen. Band 3 (Österreich) soll als »Austria Benedictina« eine gewisse Selbständigkeit bekommen. Dabei wurde aus naheliegenden Gründen auch Südtirol einbezogen. Die Ausweitung auf zwei Bände ist angesichts der reichen benediktinischen Tradition in Österreich verständlich. Ein weiterer »Fortschritt« ist, daß die »Austria Benedictina« sowohl die Männer- als auch die Frauenklöster bieten wird. Eine Aufteilung hätte – wir hoffen, dies unten zeigen zu können – einige Ungereimtheiten und Hemmnisse mit sich gebracht.

Nach dem Klappentext soll Band 4 (Schweiz) nicht erscheinen. Vielmehr wird auf den »Benediktiner-Band« der Helvetia Sacra verwiesen (Abt. III: Die Orden mit Benediktinerregel. Band 1: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz: 3. Teile. Bern 1986). Auch dies ist zu begrüßen. Schon der Umfang des schweizer Benediktiner-Bandes (in Wirklichkeit sind es drei mit 2150 Seiten) zeigt doch, in welchen Dimensionen hier zu arbeiten gewesen wäre. Niemand hätte es verstanden, wenn innerhalb kurzer Zeit mit hohem Aufwand zwei ähnlich orientierte Nachschlagewerke entstanden wären.

Der vorliegende Band bietet die Daten von 31 benediktinischen Frauenklöstern. Die Einleitung stammt aus der Feder von Ulrich Faust (S. 19–41). Der Verfasser schildert die Geschichte der Benediktinerinnen im umschriebenen Territorium. Die meisten norddeutschen Frauenklöster des Ordens entstanden durch die Umwandlung (d. h. die Regulierung) von Kanonissenstiften. Den Anfang machte Gandersheim (nicht zu verwechseln mit dem hochadelig-freiweltlichen Damenstift am selben Ort). Andere Stifte folgten: Bassum, Lamspringe, Heslingen, Zeven, Kemnade, Walsrode. Dabei verloren die Konvente (Bassum ausgenommen) die Ämter der Äbtissin und der Dekanin; vielmehr wurden die Nonnen einem Propst unterstellt, der in geistlichen und weltlichen Dingen ihr Oberer wurde. Die Bischöfe, denen die Propste zugeordnet waren, sahen eine solche Entwicklung nicht ungerne. Die Regulierung erfolgte im allgemeinen erst im 12./13. Jahrhundert. Auch spätere Neugründungen erhielten die »Propsteiverfassung«.

Wie überall war auch hier die Reformation ein Einschnitt. Ein Teil der Klöster wurde in evangelische Damenstifte umgewandelt; einige von ihnen bestehen heute noch (Ebstorf, Walsrode, Lüne, Neuenwalde, St. Johannes in Schleswig, Preetz). Brunshausen ging im 19. Jahrhundert, Neuwerk in Goslar erst 1969 unter. Die katholischen Konvente fielen den Säkularisationen zum Opfer (1650 im Erzstift Bremen und Hochstift Verden, 1803 und 1810 im Kurfürstentum Hannover und Königreich Westfalen). Eine erste Neugründung erfolgte 1854 in Osnabrück; hier ließen sich Benediktinerinnen vom heiligsten Sakrament aus Omer nieder. 1949 gründete das Priorat St. Gertrud in Alexanderdorf (Mark Brandenburg) in der Burg Dinklage, welche der Familie Galen gehörte, ein Tochterkloster. Es wurde 1950 selbständiges Priorat und 1977 Abtei.

Dem Konvent in Osnabrück wurde bei der Gründung die 1810 errichtete katholische »Höhere Töchtererschule mit Pensionat« übertragen. Es ist bezeichnend, daß die Benediktinerinnen bereits 1865 die Schule den Ursulinen überließen, um sich ganz der Kontemplation und der Ewigen Anbetung hinzugeben. Mit einer Paramentenstickerei und einer Hostienbäckerei bestreiten die Nonnen heute ihren Lebensunterhalt. Auch Dinklage hat eine eigene Prägung. Nach dem Ersten Weltkrieg schloß sich in Berlin eine Gruppe von freien Krankenschwestern zu einer Gemeinschaft zusammen; sie wollten sich gegenseitig Stütze und Halt im religiösen Leben geben. Nach einiger Zeit des Suchens konstituierte sich die Gruppe 1928 als benediktinische Gemeinschaft. Damit war der Weg zu den Formen des herkömmlichen Benediktinertums gewiesen: das feierliche Gotteslob und die Pflege der Gastfreundschaft wurden zu wichtigen Aufgaben. Allerdings beharrte die Gruppe auf einigen »Reformen« oder Eigenheiten: So entfiel der Unterschied zwischen Chor- und Laienschwestern. Alle Klosterinsassen beteiligen sich in gleicher Weise an Gebet und Arbeit. Dies wurde nicht überall verstanden.

Abschließend noch einige Bemerkungen zur Konzeption des Bandes, auch zur Germania Benedictina insgesamt:

1. Auf dem Titelblatt steht zu lesen: »Die Frauenklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen. Bearbeitet von Ulrich Faust«. Dies ist irreführend, und zwar deshalb, weil – mit einer einzigen Ausnahme – die Einzelartikel nicht von Faust stammen. Es war ihm vielmehr gelungen, nicht weniger als 23 Mitarbeiter zu gewinnen. Neben dem Artikel über Escherde steuerte Ulrich Faust die Einleitung bei. Auch hatte er die undankbare Aufgabe der Redaktion. Müßte es aber trotzdem anstelle »bearbeitet« nicht besser »eingeleitet und redigiert« heißen?

2. Die Gliederung der Bände nach den heutigen Bundesländern ist zwar ein notwendiges, bleibt aber doch ein Übel. Dadurch werden nämlich Landschaften auseinandergerissen, die aufgrund ihrer historischen

Entwicklung zusammengehören. Dies wird hier vor allem durch die Ausgliederung Westfalens deutlich. Dieser Raum, heute durch das Bundesland Nordrhein-Westfalen mit dem Rheinland zusammengespannt, ist historisch viel stärker auf Niedersachsen ausgerichtet. Dies gilt auch für die Benediktiner und Benediktinerinnen. Man vergleiche nur die kürzlich erschienene Monographie zur Geschichte eines Frauenklosters in Westfalen (*Germania Sacra. Das Bistum Osnabrück 1: Das Kanonissenstift und Benediktinerinnenkloster Herzbrock*. Bearbeitet von Edeltraud Kluebing. Berlin 1986). Hoffentlich gelingt es nach dem Abschluß der Arbeiten an den Einzelbänden der *Germania benedictina*, eine Zusammenschau der Geschichte des Benediktinertums im deutschen Sprachraum zu schreiben und dabei, die heutigen Grenzen überschreitend, »Klosterlandschaften« mit ihren typischen Eigenheiten zu beschreiben.

3. Im Gegensatz zur *Helvetia Sacra* werden bei der *Germania Benedictina* die einzelnen Daten nicht belegt. Dies fördert zum einen die Lesbarkeit der Texte; zum anderen aber lassen sich die Angaben nicht überprüfen. Auch weiß der Leser, der weiterarbeiten will, nicht, wo er ansetzen kann und muß.

4. Zu überdenken ist auch die Aufteilung der Klöster auf »Männerbände« und »Frauenbände«. Dies wird vor allem am Phänomen der Doppelklöster deutlich. Diese hatten ursprünglich zwei Konvente, Männer und Frauen. Deshalb ist es schwierig, wenn nicht unmöglich, solche Klöster dem einen oder anderen Band zuzuweisen, es sei denn, man geht von der späteren Entwicklung aus. Manche von ihnen wurden nämlich zu Frauenklöstern (hier Heiligenrode, Osterholz, Wietmarschen), andere wiederum verloren den Frauenkonvent und wurden zu reinen Männerabteien. Die zweite Gruppe (Lübeck, Marienkamp, Marienthal, Meerhusen, Sielmönken, Thedinga) war bereits für den »Männerband Norddeutschland« (*Germania Benedictina* 6) bearbeitet worden.

Diese Vorbehalte gegen die Konzeption des Werkes treffen nicht den Herausgeber; er hat seine Aufgabe mit solchen Vorgaben übernommen. Auf jeden Fall ist Ulrich Faust zu danken, daß er energisch und umsichtig innerhalb kurzer Zeit einen weiteren Band des wichtigen Sammelwerkes vorgelegt hat. Zu hören ist, daß in Kürze weitere Bände folgen werden.

Rudolf Reinhardt

ELISABETH ROTH: *Schmerlenbach, Tradition und Neubeginn*. Würzburg: Echter 1987. 92 S. mit 15 Farb- u. 40 Schwarzweiß-Abb. DM 19,80.

Bald nach der Wende zum 13. Jahrhundert entstand in Schmerlenbach (im Spessart, einige Kilometer östlich von Aschaffenburg) ein Frauenkloster, gegründet von den Herren von Kugelberg und besiedelt mit Nonnen aus Wechterswinkel in der Rhön. Die Frauen übernahmen die Kleidung und die Lebensordnung der Zisterzienserinnen, ohne aber je dem Orden inkorporiert zu werden. Die geistliche Betreuung lag bei den Benediktineräbten von Seligenstadt und Amorbach. Die weltliche Herrschaft hatte der Erzbischof von Mainz inne. An der Spitze des Konventes stand eine Äbtissin. Über die Geschichte wissen wir recht wenig. Das Kloster war durchschnittlich begütert, der Besitz (einschließlich Zehntrechten und Zinsen) lag vorwiegend in der näheren Umgebung. Der Zugang zum Konvent scheint ursprünglich dem niederen Adel der Gegend vorbehalten gewesen zu sein. Später begegnen auch bürgerliche Nonnen. Doch sah sich noch 1777 das erzbischöfliche Generalvikariat in Mainz veranlaßt, die Äbtissin zu ermahnen, mehr Töchter aus der Bürgerschaft aufzunehmen, die Klosterämter auch an bürgerliche Konventualinnen zu vergeben und Adelige und Nichtadelige gleich zu behandeln. Die bürgerlichen Chorfrauen stammten in der Regel aus den Beamtenfamilien des Erzstiftes. Der Konvent hatte nie mehr als ungefähr zwei Dutzend Mitglieder.

Die Aufklärung hinterließ Spuren. So wurde im 18. Jahrhundert, um den Schlaf nicht mehr unterbrechen zu müssen, der Nachtchor auf den frühen Morgen verlegt. Eine Anordnung des Jahres 1792 empfahl den Frauen, wöchentlich zweimal die Klausur zu verlassen und gemeinsam einen längeren Spaziergang zu machen.

Interesse verdient das barocke Deckengemälde im Mittelschiff der Kirche. Es zeigt die Verherrlichung des heiligen Benedikt und seines Ordens. Die Autoren des Bildes verweisen auf den Chor heiligmäßiger Benediktiner im Himmel. Ein Vergleich mit ähnlichen Darstellungen (Muri, Füssen, Münsterschwarzach) macht deutlich, daß man in Schmerlenbach besonders großzügig bei der Zuteilung an den eigenen Orden gewesen ist. Da der Platz an der Decke der bescheidenen Kirche beschränkt war, begnügte man sich damit, einige Heilige stellvertretend abzubilden, die Zahlen der Benediktiner-Heiligen aber in drei Kartuschen zu vermerken: 60 Päpste, 223 Kardinäle, 16000 Erzbischöfe, 46000 Bischöfe, 21 Kaiser, 48 Könige, 1391 Fürsten, unzählige Grafen, 12 Kaiserinnen, 45 Königinnen, unzählige Gräfinnen. Diese Tendenz war weder